

mütter, und auch für erheblich glücklicher. Was ist denn dabei, wenn zwei Mädchen mit ein paar jungen Menschen im Freien nächtigen? Ich habe Wells gelesen, und da wird allerhand über die Freiheit gesagt, auch über die Freiheit zwischen den Geschlechtern in gewissen Grenzen, solange es sauber und hygienisch zugeht. Sie müssen bedenken, ich habe selbst Töchter, aber ich sehe die Sache so an: Meine Töchter werden heiraten wollen, nicht wahr? Kein Mensch verlangt, daß alle Mädchen der Keuschheit zuliebe alte Jungfern werden. Mir wäre es jedenfalls lieber, wenn meine Mädels auf dem Rücksitz eines Motorrades mitführen, mit anständigen Jungen Kameradschaft hielten, sich ein paarmal verliebten und dann heirateten, wenn es ihnen paßt. Auf diese Weise lernen sie die Männer kennen, die sie heiraten, und die Jungen brauchen sich nicht mit Dirnen abzugeben. Ich habe die Sache immer so angesehen und bin vorurteilslos gewesen und habe auch selber gern meinen Spaß gehabt und allen immer das Beste zugetraut. Und nun muß ich heute hören, wie ein anständiges Mädchen offen sagt, daß sie einen Nigger haben möchte!“

Natürlich belustigte mich das alles, aber gleichzeitig langweilte es mich ziemlich, weil ich keine Sympathie mehr für ihn hatte, und einen unsympathischen Menschen kann ich niemals unterhaltend finden, wie lächerlich er auch sein mag.

„Nun“, sagte ich, „ist das alles?“

„Nein, das ist noch nicht einmal die Hälfte der Geschichte. ‚Mach auf jeden Fall ausfindig, wie sich die Negerstimme vererbt, Fanny‘, sagte das andere Mädchen, das Molly hieß. ‚Ach, das ist schon in Ordnung‘, sagte Fanny. ‚Das Schlimmste ist, daß ich keine Neger kenne, und natürlich will ich einen gebildeten und möglichst intelligenten Mann haben, und ich weiß nicht, wo ich den finden soll.‘

‚Annonciere doch‘, sagte der junge Mann, der das Steak gebraten hatte, aber das ärgerte das Mädchen, und sie schlug nach ihm. ‚Halt den Mund, Frank. Siehst du denn nicht, daß ich im Ernst

spreche? Ich werde wohl nach Amerika fahren müssen, um einen Neger zu finden. Ich will keinen Tänzer oder einen Mann, der in Kabarets auftritt. Ich möchte einen intelligenten, gebildeten Mann mit einer sehr schönen Stimme.‘

‚Einen Neger-Bischof‘, sagte Frank.

‚Das ist eine der Schwierigkeiten‘, sagte sie und lachte. ‚Die meisten Neger sind so schrecklich fromm. Wenn ich einen passenden Mann finde, würde er mich wahrscheinlich fürchterlich verfluchen und behaupten, der Teufel hätte mich zu ihm gesandt.‘

Darüber lachten sie alle. Ich bin nicht gerade religiös zu nennen — —“

Aber all dies langweilte mich durchaus, und als mir das ganz klar wurde, unterbrach ich ihn eiligst mit einer Frage, die mir eingefallen war, und die ihm unangenehm sein mochte.

„Inzwischen waren Sie wohl mit dem Steak und dem Bier, das sie mit Ihnen geteilt hatten, fertig geworden?“

Das gefiel ihm gar nicht. „Das konnte ich doch nicht wissen, als ich mich zu ihnen setzte, nicht wahr? Aber es war mir sehr fatal, dastehen zu müssen und ihnen so Bescheid zu sagen, nachdem ich soeben ihr Gast gewesen war. Aber ich konnte doch nicht schweigend sitzen bleiben und sie im Glauben lassen, daß ich all dies guthieße, nicht wahr?“

Der greuliche Mann wurde schlimmer und schlimmer, und ich verzweifelte daran, ihn loszuwerden.

„Und wie nahmen sie ihren Zornanfall auf?“

„Zornanfall?“ fragte er ziemlich erstaunt. Es war offensichtlich, daß ihm der Gedanke, ich fände ihn unausstehlich, noch nicht gekommen war.

„Nun, Ihre Anklage oder wie Sie es nennen wollen.“

„Darauf wollte ich ja gerade kommen, als Sie mich unterbrachen. Das hübsche Mädchen Fanny hatte gerade gesagt: ‚Eine weitere Schwierigkeit ist, daß man Neger in Amerika dafür lyncht, nicht wahr? Also selbst wenn ich einen Mann fände, der frei genug von religiösen Vorurteilen wäre, um einzuwilligen, ein